Nr. 341 — 8. Jahrgang — 23. April 1925 / כ״ט ניסן תרפ״ה

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.; Chicago, 805 S. Marsfield

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 20.—, Amerika 6 Doll.
Erscheint wöchentlich — Einzelnummer 30 Cts.

Nachdruck nur nach Vereinbarung mit der Redaktion.

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Zwei Juden im Kabinett Painlevé.

(JPZ) *Paris.* Dem neuen französischen Kabinett Painlevé gehören zwei jüdische Minister an, u. zw. Mr. Abraham *Schrameck* als Innenminister und Mr. André *Hesse* als Kolonialminister.

De notre Z.-correspondant de Paris.

(JPZ) Le nouveau ministère français, constitué par M. *Painlevé,* compte deux de nos coreligionnaires: M. Abraham *Schrameck,* nommé ministre de l'intérieur, et M. André *Hesse,* ministre des colonies.

M. *Schrameck* a accompli une brillante carrière administrative avant d'entrer dans la vie politique. Directeur du service pénitentiaire au ministère de l'intérieur, puis préfet des départements de Tarn-et-Garonne et des Bouches-du-Rhône, délégué de la France à la conférence de droit international de Washington, il fut ensuite gouverneur-général de Madagascar. Depuis 1920, il est membre du Sénat pour le département des Bouches-du-Rhône.

M. *Hesse* est docteur en droit, avocat à la Cour d'appel de Paris. Député de la Charente-Inférieure, il occupe au Parlement une place très importante.

Einberufung des XIV. Zionistenkongresses für den 18. August nach Wien.

(JPZ) *London.* Die zionistische Exekutive in London hat den 14. Zionistenkongreß für Dienstag, den 18. August 1925 nach Wien einberufen.

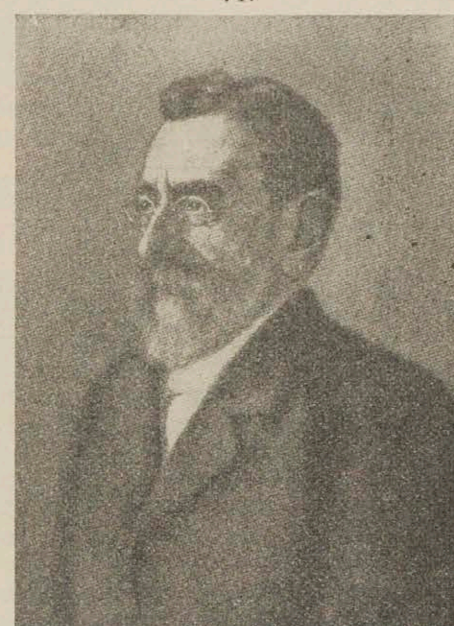
(JPZ) *Wien.* - b.G. - Im Rahmen des 14. Zionisten-Kongresses soll auch ein jüdischer Ingenieur- und Techniker-Kongreß abgehalten werden, an welchem die jüd. Techniker Oesterreichs, Deutschlands und der Sukzessionsstaaten, die am Aufbau Palästinas Interesse haben, teilnehmen sollen. Es ist vorgesehen, zu diesem Kongreß auch Vertreter der Großindustrie einzuladen.

Theodor Reinach über die jüdische Frage.

(JPZ) *Paris.* Thedor *Reinach* veröffentlicht im *„Paix et Droit"*, unter dem Titel „Rasse, Nation, Religion", einen Artikel, in welchem er u. a. ausführt: „Das Band der Rasse, der Nation und der religiösen Moral kettet die Juden sowohl untereinander, als auch an das Judentum. Blutgemeinschaft ist eine der stärksten Ketten. Hat die jüd. Rasse ihre Reinheit erhalten? Gewiß nicht. Wenn wir aber nicht die auserwählte Rasse sind, sind wir noch das auserwählte Volk? Heute ist die Judenheit über die ganze Erde zerstreut, besitzt weder ein geschlossenes Landgebiet, noch eine Regierung. Die Zionisten wollen höchstens eine Million Juden in Palästina ansiedeln. Und die restlichen 14 Millionen Juden? Sollen sie als vom Judenstaat Abhängige gelten? Das würde den Antisemiten einen Grund liefern, die Juden überall als Fremde zu behandeln. Aber wenn wir das ablehnen, so ist das noch nicht Assimilation. Die Judenheit wird auch weiter eine *moralische Gemeinschaft* bleiben, gebunden an die gemeinsame Erinnerung großer Dinge, an das gemeinsame große Erdulden, befruchtet durch die moralischen Ideen, ihrer Religion. Diese Gebundenheit an die religiöse und soziale Moral genügt, um dem Judentum die Vitalität eines starken und differenzierten Organismus zu sichern."

Jüdische Persönlichkeiten.

VI.



Abraham Berliner.

Zu seinem 10. Todestag am 22. April 1925.

Von Oscar Grün.

(Copyright by the JPZ 1925.)

Am 22. April jährte sich zum 10. Male der Tag, an dem eine strahlende Leuchte der jüd. Wissenschaft erlosch; das zeitgenössische Judentum in Prof. Dr. *Abraham Berliner* einen seiner größten Gelehrten verloren hat.

Zu *Obersitzko* (Posen) am 13. Ijar, den 2. Mai 1833, als Sohn des dortigen Lehrers geboren, genoß er bei seinem Vater die erste Erziehung. Vom Ortsrabbiner Michael *Struck* (Großvater des berühmten Radierers) wurde er schon als Knabe in die jüd. Wissenschaft eingeführt. Später bereitete er sich selbst für die Universität vor, doch als er in seinem 16. Lebensjahre den Vater verlor, mußte er jäh seine Studien unterbrechen, um für den Unterhalt seiner Mutter und Geschwister sorgen zu können. Er nahm deshalb in seiner Vaterstadt einen Lehrerposten an. Nun war er eifrig bemüht, seinen Geist durch eingehendes Studium der Thora und des Talmuds zu veredeln und gemeinsam mit seinem ersten Meister, Rabbi Michael Struck, der ihm zum leuchtenden Vorbild wurde, vertiefte er sein jüd. Wissen. In seinem 25. Lebensjahre folgte Berliner einem Rufe der Arnswalder Gemeinde, wo er einige Zeit als Religionslehrer und Prediger amtierte. Hier begann er die ältesten Raschi-Manuskripte zu studieren. Nach siebenjähriger, emsiger und unermüdlicher Arbeit, und nachdem er inzwischen zum Schulleiter der „Chewrah Schasz" nach Berlin berufen wurde, veröffentlichte er im Jahre 1866 sein erstes Werk, die *„Neuausgabe des Raschi-Kommentars zum Pentateuch"*. Berliner hatte sich da auf Grund der ältesten Handschriften an eine wissenschaftlich-kritische Ausgabe des Raschi-Kommentars herangewagt und sie mit einer Erklärung, זכר לאברהם, ausgestattet. Das Erscheinen

dieses Werkes erregte begeistertes Aufsehen. Diese Arbeit, in Verbindung mit den später erschienenen *„Die Massorah zum Targum Onkelos"* und *„Migdal Hananel, über Leben und Schriften R. Chananels in Kairuan"* bildet die Triade der mit dem Pentateuch sich befassenden Werke Berliners. Durch seinen Raschi-Kommentar wurde Berliner nicht nur zum „geistigen Fürsten" der jüd. Wissenschaft; dieses Werk lenkte vielmehr die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf ihn, und auf Antrag des berühmten Orientalisten und Philosemiten Franz *Delitzsch*, krönte die Leipziger philosophische Fakultät sein Gelehrtenhaupt mit dem Doktortitel *„honoris causa"*. Als Israel *Hildesheimer* im Jahre 1873 das Rabbiner-Seminar begründete, erkannte er alsbald mit seinem ungewöhnlichen Scharfblick die genialen Fähigkeiten Abraham Berliner's und gewann ihn als Dozent für jüd. Geschichte und Literatur am Rabbinerseminar. Berliner war es, der seine Schüler auf dem Rabbiner-Seminar zu eigenen wissenschaftlichen Arbeiten anzuleiten wußte und sie für jüd. Forschen und Suchen zu begeistern verstand. Man kann mit Recht behaupten, daß es unter den jetzt lebenden Rabbinern, die aus dem Berliner Rabbinerseminar hervorgegangen sind, kaum einen gibt, welcher bei der Bearbeitung seiner Dissertation nicht in irgend welcher Weise Prof. Berliner zu Rate gezogen hätte und dem er nicht behilflich gewesen wäre.

Im Kreise von Geschichtsforschern und in der gelehrten Welt wirkte der Name Berliner geradezu wie ein mächtiges Zauberwort, bei dessen Ausspruch versunkene Welten in ihrer einstigen Pracht und Schönheit erschienen und Gestalten längst vergessener Zeiten vor unseren Augen aufs Neue sich beleben. Als großer genialer Forscher betrat er nie begangene Pfade und bahnte uns die Wege in die alte vergangene Welt zurück. Im Jahre 1873 unternahm Prof. Berliner mit Unterstützung des preussischen Kultusministeriums seine erste Forschungsreise nach Italien; und Jahre hindurch besuchte er in zwanzig weiteren Reisen fast alljährlich alle wissenschaftlichen Bibliotheken. Durch sein Raschi-Werk war sein Gelehrten-Ruf bereits nach Italien gedrungen und so wurde ihm in die Bibliothek des Vatikans Zugang gewährt. Dort entdeckte er eine zahllose Reihe sehr bedeutender Schriften, deren Kenntnis unsere jüd. Literatur in besonders wertvoller Weise bereichert hat, worunter die Kommentare von *„R. Chananel"* und *„Rabbenu Gerschom"* zum Talmud, die er später herausgab. In Parma förderte er die *„Massorah zum Targum Onkelos"* ans Tageslicht, die dann im Jahre 1875 mit Unterstützung der Berliner Akademie der Wissenschaft erschien. In den übrigen Städten Italiens entdeckte er noch eine große Anzahl anderer kostbarer Handschriften, die sich alle als ebensoviele Lorbeer-Blätter in den unverwelklichen Ruhmeskranz des großen Historikers Abraham Berliner einflechten.

Auf dem Gebiete der jüd. Geschichtsforschung leistete Abraham Berliner Hervorragendes. Im Gegensatze zu den früheren Historikern schlug er einen ganz neuen Weg in der Behandlung dieses Wissenszweiges ein. Bisher hatte man allgemein nur die *äußere*, düstere Geschichte der Juden beschrieben, er aber suchte uns ein Bild vom *innern*, hellen Leben unserer Väter im Mittelalter zu geben. Sein 1871 erschienenes Werk *„Aus dem inneren Leben der deutschen Juden im Mittelalter"* stellt eine glänzende Lösung dieser durch spärliche Quellen äußerst erschwerten Aufgabe dar. Durch seinen Aufenthalt in Italien angeregt, widmete sich Berliner auch der Geschichte der Juden in Italien und veröffentlichte unter anderem im Jahre 1893 seine zweibändige *„Geschichte der Juden in Rom"*. Als Anerkennung für dieses gründliche und vorzügliche Geschichtswerk wurde er zum *„Cavaliere della corona italiana"* ernannt. Von der reichen Ernte seines italienischen Aufenthaltes dürfen unter den vielen Früchten, die dort reiften, noch seine folgenden Werke nicht unerwähnt bleiben: *„Ein Gang durch die Bibliotheken Italiens"*, *„Hebräische Grabschriften in Italien"* (200 Inschriften aus Venedig, XVI. und XVII. Jahrhundert), *„Aus den letzten Tagen des römischen Ghetto"*, *„Censur und Confiscation hebräischer Bücher im Kirchenstaate"*.

Vom Jahre 1874—75 gab Berliner die wissenschaftliche Zeitschrift *„Magazin für jüd. Geschichte und Literatur"* (1—2) heraus, welche er von 1876—1893 gemeinsam mit dem Rektor des Berliner Rabbinerseminars, des bekannten Dr. David *Hoffmann*, unter dem Titel *„Magazin für die Wissenschaft des Judentums"* fortsetzte. Es würde viel zu weit führen, hier auch nur alle wichtigeren Werke und Aufsätze in den verschiedensten wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen Berliner mit seinem lodernden Geiste die Nacht der Vergangenheit erhellte und in das Dunkel der Sprachforschung hineinleuchtete, anzuführen. Aus der reichen geistigen Schatzkommer, die er mit den Juwelen seiner Werke gefüllt, seien nur noch folgende Perlen genannt: *„Hebräische Poesien des Meir ben Elia aus Norvich"*, *„Das älteste bekannte Gedicht in hebräischer Sprache von Mose Sakut"*, *„Persönliche Beziehungen zwischen Christen und Juden im Mittelalter"*, ferner das in der Hochflut des Orgelstreiters entstandene Werk *„Zur Lehr und Wehr über und gegen die kirchliche Orgel im jüd. Gottesdienste"*, und das sich als letzter Ring in die lange Kette seines Schaffens einreihende Buch von hochwichtiger Bedeutung *„Randbemerkungen zum täglichen Gebetbuch der Juden"*, 2-bändig, dessen Fortsetzung anläßlich der 80. Geburtsfeier des großen Gelehrten in Israel zur Ausgabe gelangte. In den „Randbemerkungen" forderte er in vielen Punkten eine Revision unseres Siddurs und ein Zurückgehen auf den „Ursiddur".

Am 22. April 1915 folgte er im nahezu vollendeten 82. Lebensjahre kinderlos seiner 9 Jahre früher heimgegangenen Gattin in ein besseres Jenseits, betrauert von der wissenschaftlichen Welt und beweint vom Judentum. Von seinem Wandel auf Erden zeugt kein Denkmal von Stein und Erz; er selbst hat sich durch seine Werke ein unvergängliches Monument gesetzt.



Von der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem.

Die Präsidiumstribüne — Lord Balfour hält die Festrede.

Am Präsidiumstisch von links nach rechts: Universitätsrektor Dr. Magnus (hinter dem Kawass), Bialik, Achad-Haam, Chiefrabbi Jakob Méir, Chiefrabbi Kook, Marschall Lord Allenby, Sir Herbert Samuel, Prof. Dr. Weizmann, Chiefrabbi Dr. Hertz.
2. Reihe: Links: Die Vertreter der fremden Staaten und wissenschaftlichen Gesellschaften. Rechts: Die Professoren der Jerusalemer Universität: Epstein, Margulies, Horovitz, Klein, Fodor. Dahinter die Vertreter der ausländischen Universitäten.

Ein Brief Lord Balfuors an Dr. Weizmann.

Jerusalem. (JTA) Prof. Dr. *Weizmann* erhielt am 17. April einen Brief von Lord *Balfour*, der nach dessen Abreise aus Syrien nach Aegypten geschrieben war. Lord Balfour schreibt, er freue sich, noch einmal Gelegenheit zu haben, Dr. Weizmann für die Einladung zur Universitätseröffnung zu danken, wodurch ihm Gelegenheit geboten wurde, den Fortschritt des großen Unternehmens in Palästina, „das uns allen ein so tiefes Interesse abringt", festzustellen. „Das Hauptereignis meines Besuches", setzt Lord Balfour fort, „war die Eröffnung der Universität. Aber auch die höchsten geistigen und moralischen Ziele haben nur halben Erfolg, wenn nicht Hand in Hand mit ihnen eine materielle Entwicklung vor sich geht. Deshalb war es mir eine große Freude zu sehen, wie groß der Fortschritt in der alten und in der neuen jüd. Siedlung ist. Ich hoffe, daß die Erfolge eine freundschaftliche Zusammenarbeit aller Schichten der Bevölkerung herbeiführen wird."

Erklärungen Ormsby-Gores im engl. Unterhaus.

(JPZ) *London.* In Beantwortung einer Interpellation über die Vorgänge bei dem Besuche Lord *Balfours* in Palästina und die Forderungen und Beschwerden des Arabisch-Palästinischen Kongresses, erklärte Unterstaatssekretär *Ormsby-Gore* im Unterhause, daß die Regierung sich von den arabischen Protesten nicht beeinflussen lasse; Palästina werde genau nach den Bestimmungen des Mandates verwaltet und es sei ihm absolut nichts davon bekannt, daß die bürgerlichen oder religiösen Rechte der Araber irgendwie verletzt würden. Uebrigens sei die Militärbesetzung Palästinas wegen des Besuches Lord Balfours keineswegs verstärkt worden.

Eine englandfreundliche demokratische Araberpartei.

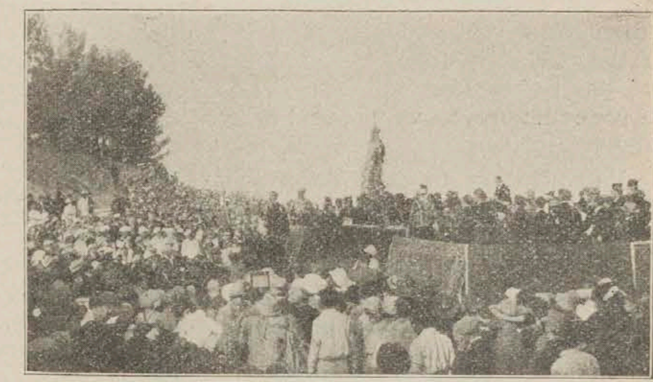
(JPZ) Laut telegraphischer Meldung der „Vossischen Zeitung" wurde in Palästina eine neue demokratische Araberpartei gegründet, die englandfreundlich ist.

Eine Kundgebung für Sir Herbert Samuel.

Jerusalem. - Z. - Während des Feiertagsgottesdienstes kam es in Jerusalem in der Synagoge „Churba schel Rabbi Jehuda Hachassid" zu großen Kundgebungen für Herbert Samuel. Als dieser aus der Haphthora den Satz vorlas *„Al kisso lo jeschew sor"* (auf seinen Stuhl soll sich kein Fremder setzen), standen alle Anwesenden mit Oberrabbiner *Kook* und Chiefrabbi *Hertz* an der Spitze auf und wiederholten laut diesen Satz. Oberrabbiner Kook wies auch in seiner Predigt auf die große Wichtigkeit hin, Sir Herbert zu bewegen, als High-Commissioner in Palästina zu verbleiben. Beim Frühstück nach dem Gottesdienste dankte Sir Herbert für die Kundgebung und stellte in Aussicht, daß er auf jeden Fall, also eventuell auch nicht als High-Commissioner, in Palästina bleiben und für das nationale Heim arbeiten werde. Seine Erklärung löste große Begeisterung aus.

Die ersten Vorlesungen an der Jerusalemer Universität.

(JPZ) Am Vormittag des 3. Aprils wurden zur Feier der Eröffnung der Jerusalemer Universität dort folgende Vorlesungen gehalten: Es lasen Prof. *Fodor* als Eröffnungs-



Sir Herbert Samuel spricht.

vorlesung über „Korrelative Erscheinungen in der Naturwissenschaft und der Biologie". Prof. E. *Landau* aus Göttingen über „Gelöste und ungelöste Fragen in der Lehre von den elementaren Zahlen". Prof. *Brodetzky* aus Leeds über „Die Grundlagen der Dynamik" (von Aristoteles bis Einstein) und Prof. Dr. med. *Ehrmann* aus Berlin über „Vorschläge zur Verbesserung der Lehrmethoden in der medizinischen Wissenschaft".

„Har Hazofim".

Ingenieur A. Wisansky aus Zürich, der jetzt in Tel-Awiw lebt, sendet uns einen längeren Bericht über die Eröffnungsfeierlichkeiten der hebräischen Universität in Jerusalem, dem wir das folgende anschauliche Stimmungsbild über den „Har Hazofim" entnehmen:

Westlich von Jerusalem gibt es einen historischen Berg „Har Hazofim". Von seinem Gipfel aus bietet sich dem Auge des Beobachters eine reizende und fesselnde Aussicht. Gegen Osten genießt das Auge das majestätische Bild Jerusalems mit seinen Hügeln, Gebäuden und Türmen, unter denen der „Har Hamoriah" sich königlich abhebt. Westlich erstreckt sich ein Zauberland bis zum Horizont, der durch die Riesengebirge Moab abgeschlossen ist. Die ganze Gegend ist ein Abwechslungsfeld von Bergen und Tälern und es erweckt den Eindruck, wie wenn die Natur diese Gegend zum Ausstellungsort ihres Zaubers gewählt hätte. Die kuppelartigen Gebirge zieren Hunderte von Kilometern lange Strecken und liegen gruppenweise geordnet, wie wenn sie die Ehrenwache Jerusalems bilden würden. Du stehst da, und bewunderst die mächtige Natur, diese Riesenberge im ewigen Sonnenerguß, die Augenzeugen der Makkabäerhelden. Und nun beginnt das magische Bild, das Wechselspiel von Licht und Schatten, ihr Wettrennen über Berg und Tal, bis alles im Silberglanz des in erschreckender Tiefe liegenden Toten Meeres verschwindet, um von neuem aufzutauchen. Das sagenhafte Tal ist vom Jordanstreifen umsäumt, in dessen Kristallwasser sich das Blaue des Himmels abspiegelt, und dessen Wellen in deiner Seele Erinnerungen einer stolzen Vergangenheit wachrufen. Da, an dieser Stelle, hat Salomon sein *„Hohe Lied"* gedichtet; hier unten, im Blumengarten der sanften Natur hat David sein *„Borchi najschi"* gesungen; denn hier ist die Sammelstelle der Himmelsengel, die Geburtsstelle der Märchen, die Residenzstadt der Poesie. Und dort hinten am Horizont hebt sich mit würdigem Stolz der *„Har Newo"* ab, von dem aus Moses das ganze Land Erez Israel überblickte. Dort starb der Prophet, aber sein Grab hat man bis heute nicht ausfindig machen können; denn diese Gegend, die Rekordleistung der Naturkunst, beherrscht die lebendige Natur, keine Gräber sind zu entdecken. Auf diesem Berg, „Har Hazofim", von dem aus Titus vor 2000 Jahren die Belagerung und Zerstörung Jerusalems geleitet hat, wurde die neue hebräische Universität gegründet und am ersten April d. J. die Eröffnung feierlich begangen.

Spenden für die Jüd. Universitäts-Bibliothek.

(JPZ) *Jerusalem.* - U. - Herr und Frau Markus *Fechheimer* schenkten der Bibliothek eine Büchersammlung im Werte von 20,000 Dollar. Die Sammlung besteht aus über 2000 Hebraica und über 4000 Judaica, darunter fünf Wiegendrucke, mehrere seltene Bücher aus dem 16. Jahrhundert, eine große Anzahl von Responsa und mehrere Serien wichtiger Zeitschriften. Dr. Adolph *Oko,* Bibliothekar des Hebrew Union College in Cincinnati, schenkte seine Spinozasammlung, welche über 400 Bände zählt. Diese Sammlung wird er Zeit seines Lebens auf eigene Kosten erweitern.

Schweizerische Spende für die hebräische Universität.

Das Schweiz. Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds in St. Gallen teilt uns mit, daß die Israelit. Kultusgemeinde Biel und die Herren Gabriel *Hess* und Dr. C. *Levy,* Biel, ihm 15 Aktien der Jüd. Kolonialbank zugunsten der hebr. Universität anläßlich der Einweihung übergeben haben.

Eine Million Rubel für die jüdische Landansiedlung in Russland.

Moskau. (JTA) Der zentrale Arbeits- und Verteidigungsrat der Soviet-Regierung hat in den ersten 3 Monaten dieses Jahres der Gesellschaft für jüd. Landansiedlung in Rußland eine Summe von 400,000 Rubel für Zwecke der jüdischen Kolonisation übergeben. Der Rat beschloß, im Verlaufe dieses Jahres diese Summe auf 1,000,000 Rubel aufzurunden.

Demonstrationen der Toleranz.

Von unserem New Yorker B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Die Toleranz-Bezeugungen, welche in Amerika mit Macht einsetzen und die wohl eine steigende Tendenz befolgen dürften, verdienen eine ernste Beachtung. In der vielgenannten Kathedrale am Morningside-Hügel in New York, resp. in dem Vorbau, fand die erste interdominionale Feier statt, an welcher alle Religionen teilgenommen haben. Die Kirchenlieder wurden von Protestanten, Katholiken und Juden mitgesungen. Unter den Predigern befand sich vorläufig noch kein Jude. — Beachtenswerter ist ein anderer Fall der Toleranz, welche von einer besonderen Organisation zur Förderung des besseren Einvernehmens zwischen Juden und Christen gefördert wird. Die *orthodoxe,* portugiesische Synagoge schenkt der Grace-Kirche am Broadway eine amerikanische Fahne, welche in der Kirche von dem orthodoxen Rabbiner *de Sola-Pool* mit einer Predigt eingeweiht wird. Toleranz gehört in das Bouquet edler Tugenden, aber es frägt sich, wo die Toleranz aufhört und die Amalgamierung anfängt. Die Führer kennen wohl die Grenze, wer aber versichert sie, daß die Masse nicht von dieser Strömung die weitgehendsten Konsequenzen ziehen wird? Schon sind tausende und abertausende jüdische Kinder tolerant genug, ihren Eltern zu telephonieren, daß sie sich eben in höchst toleranter Weise vermählt hätten. Die Missionäre arbeiten in den Stätten der Armut New Yorks durchaus nicht mit schlechtem Erfolge. Durch eine Scheidungsaffaire kam erst jüngst ein Fall ans Tageslicht, daß eine jüdische Mutter sich mit 6 Kindern aus Not taufen ließ, um Kleidung und Schuhe für die Kinder von den Missionären zu erlangen. Der Antisemitismus der Neuzeit ist kein religiöser, sondern wirtschaftlicher und nationaler. Andererseits besteht Toleranz eigentlich in der *Duldung* der religiösen Gegensätze und nicht in deren Nivellierung. Die bisherigen Fälle sind ja noch harmlos, aber man weiß, daß hierzulande jede Bewegung, wenn sie populär wird, zur „Stampede" wird, daß die Helden der Publizität sich dann in immer stärkeren Dosen der Toleranz überbieten und aller Grenzen spotten werden. Das Judentum hat hierzulande sehr wirksame Vertreter der Toleranzbewegung im Reformjudentum und das orthodoxe Judentum könnte sich anderen Aufgaben zuwenden.

Das Pessachfest der Samaritaner.

Aus einem Gespräch mit dem Hohepriester.

(JPZ) Wir feiern das Pessachfest sieben Tage lang. Der erste und der siebente Tag sind Feiertage, wo wir wie am Sabbat von jeder Arbeit ruhen, die Tage dazwischen sind Halbfeiertage. Unsere Mazzoth backen wir für jeden Tag neu, und zwar auf einer Bratpfanne; wir lassen sie nicht säuern. Salz aber tun wir hinein, denn Salz ist einer der sieben Bünde, die Gott mit Israel schloß. Es heißt ja: „Laßt Salz nicht fehlen, den Bund deines Gottes."

Diese sieben Tage lang wohnen wir alle in Zelten auf dem Berge Garisim, jede Familie in einem besonderen Zelt, und da ist noch ein großes Zelt für die ganze Gemeinde. Bei Sonnenuntergang am Erew Pessach bringen wir das Pessachopfer auf dem Altare, der jedes Jahr für diesen Zweck errichtet wird. Zuerst erklären wir Priester der Gemeinde in hebräischer und arabischer Sprache den Sinn und die Entstehung des Festes, dann beten wir ein besonderes Gebet in arabischer Sprache für unseren König und Herrn, den Sultan. Dann schlachten die Schlächter die Schafe, von jeder Familie eins. Wenn die Tiere abgehäutet, die Gedärme und die Spannader herausgenommen und Salz daran getan ist, wird ein hölzerner Spieß durch das Maul durchgestossen. So wird das Opfer in eine große Grube gelegt, die im Berge ausgegraben ist und worin Feuer angezündet wird. Die Oeffnung der Grube wird dann



Die Samaritaner berühren während des Gebetes, beim Nennen des Namen Gottes, den Boden mit ihrem Antlitz.



Pessachgebet der Samaritaner am Berge Garisim.

mit Lehm verschlossen und das Pessachopfer darin drei Stunden lang gebraten, das Haupt mit den Schenkeln und Eingeweiden. Um Mitternacht aber essen wir es mit Lied und Gesang. Und du magst mir glauben, mein Freund, daß es herrlich schmeckt wie Manna, besser als alles Gebratene und jede köstliche Speise, die man an jedem beliebigen Tage bereiten kann. Und doch ist unser Pessachopfer nur wie eine Ahnung von dem wahren Pessachopfer, das wir darbrachten und das wir wieder darbringen werden, wenn das Heiligtum an seinem Platze errichtet sein wird. Am Morgen des Festtages herrscht eitel Freude bei uns; einer bittet den andern um Vergebung alles Unrechts, damit Liebe und Freundschaft unter uns sei. Und im Gemeindezelt trinken wir Wein und essen süsse Speisen, um den Tag recht zu feiern. Am Morgen nach dem Feste aber kehren wir nach Sichem heim, wie es in der Thora heißt: „Frühmorgens sollst du dich wenden und in dein Zelt kehren."

Störung des Pessachfestes der Samaritaner.

Jerusalem, 9. April. Die alljährliche Pessachfeier der Gemeinde der Samaritaner auf dem Berge Garisim wurde durch einen Ueberfall der Araber aus Nablus gestört. Ein Zug von etwa tausend Personen, zumeist jüd. Touristen, wurde von dem fanatisierten Pöbel mit einem Steinregen empfangen. Mehrere Personen wurden verletzt, einige davon schwer.

Der französische Generalkonsul in Jerusalem über das zionistische Ideal.

(JPZ) *Jerusalem*. - P. - Anläßlich einer zu Ehren des Vorsitzenden der Nationalfonds-Sammelstelle in Frankreich gegebenen Abschiedsfeier, hielt der französische Generalkonsul in Jerusalem, Mr. *Maugras*, eine Rede, in der er u. a. sagte: So wie er an den Genius des französischen Volkes glaube, glaube er an den der Juden. Nur weil er von der Bedeutung der überragenden Mission erfüllt sei, die die Juden in dieser Welt zu erfüllen hätten, sei er ein warmer Freund des zionistischen Ideals geworden.

Der britische Kolonialminister besucht die jüdischen Siedlungen in Palästina.

London. (JTA) Der britische Kolonialminister Mr. L. S. *Amery*, der jetzt in Palästina weilt, besuchte am 17. April die jüd. Kolonie *Rischon-li-Zion* und unterzog dort insbesondere die berühmten Weinkellereien einer eingehenden Besichtigung. Der Minister hielt eine Ansprache an die versammelten Kolonisten, in der er ausführte, die britische Regierung erstrebe die Gründung eines jüdischen Nationalheims in Palästina auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage; er freue sich deshalb, mit eigenen Augen beobachten zu können, wie sehr die Judenschaft dieser Kolonie zu landwirtschaftlicher Arbeit befähigt ist. Die an ihn gerichteten hebräischen Begrüssungsansprachen hätten ihn umsomehr gefreut, als er aus ihnen das Wiederaufleben des Hebräischen als einer lebenden Sprache mit Bewunderung feststellen konnte.

Von Rischon-le-Zion begab sich der Minister nach *Tel-Awiw*, wo die Stadtverwaltung ihm zu Ehren ein Festessen gab. Bürgermeister *Dizengoff* sprach den Toast auf den König und richtete dann im Namen der Bevölkerung von Jaffa und Tel-Awiw an den Minister die Bitte, einen modernen Hafen in Jaffa mit einem Landungsplatz am Strande von Tel-Awiw bauen zu lassen. Mr. *Amery* sagte in seiner Antwortrede, er sehe mit Befriedigung, wie hoch sich Tel-Awiw entwickelt hat, er habe jedoch die Empfindung, daß Tel-Awiw nur dann gedeihlich wachsen wird, wenn es sich nicht allein auf Industrie und Handel, sondern auch auf eine gesunde Landwirtschaft stützt. Zu diesem Zwecke müsse die Stadtverwaltung für einen hinreichenden Bodenzuwachs zwecks Errichtung eines landwirtschaftlichen Teils Tel-Awiws sorgen. Ich habe — so schloß der Minister seine Rede — heute einen sehr interessanten Morgen verbracht. Zuerst beobachtete ich die Tätigkeit der alten Pioniere in Rischon-le-Zion, jetzt habe ich ein Bild von der Arbeit der neuen Pioniere in Tel-Awiw.

In Begleitung des Ministers befanden sich der Unterstaatssekretär des Kolonialamtes, Sir John E. *Shuckburgh*, Captain *Wallace* und General Sir Ronald *Storrs*.

Vom Jüdischen Nationalfonds.

Die Ansiedlung von Chassidim durch den Keren Kajemeth.

Jerusalem, 9. April. - P. - Der Jüd. Nationalfonds hat bekanntlich zwei Gruppen chassidischer Juden aus Polen einen größeren Komplex Boden zu ihrer Ansiedlung bewilligt. Der KKL hat jetzt für diesen Zweck 9000 Dunam anschliessend an seinen Besitz bei Jadjur erworben, der sich dadurch auf insgesamt 13,000 Dunam vergrößert. Die Neuerwerbung grenzt an den Komplex von 17,000 Dunam an, den die beiden Gruppen aus eigenen Mitteln gekauft haben, sodaß für die Ansiedlung dieser Chassidim insgesamt 26,000 Dunam zur Verfügung stehen. Die Zahl der zur Ansiedlung kommenden Familien hat sich von 50 auf 90 vermehrt. Für jede Familie geben die Gruppen dem KKL ein Darlehen von je 100 Pf. d. h. insgesamt 9000 Pf., aus denen der KKL die ersten Kosten der Erwerbung deckt und die in einigen Jahren zurückgezahlt werden müssen.

Die Einnahmen für den Keren Kajemeth im ersten Halbjahr 5685.

(JPZ) *Jerusalem.* Im *März* betrugen die Einnahmen des Keren Kajemeth 21,708 Pf. In den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres 5685 erreichten damit die Gesamteinnahmen des JNF 108,047 Pf., oder fast soviel wie im ganzen Jahre 5683.

In der Reihe der beitragenden Länder steht jetzt an erster Stelle Polen, dann folgen Amerika, Deutschland und England.

Aus der Misrachi-Bewegung.

Die Misrachi-Bank in Jerusalem eröffnet.

(JPZ) *Jerusalem.* Mit einem Kapital von 50,000 Pf. wurde am 12. April in Jerusalem die Misrachi-Bank eröffnet. Von Finanzleuten in Palästina und in anderen Ländern wurden größere Summen gezeichnet.

Aus der Agudas Jisroel.

Eine Jeschiwa in Tel-Awiw.

(JPZ) *Tel-Awiw.* - S. - Der orthodoxe Warschauer Philantrop M. A. *Löwensold*, kaufte hier einen größeren Bodenkomplex, auf dem in nächster Zeit eine große Jeschiwa erbaut werden soll. Der Genannte will auch in dieser Gegend eine große Pappenfabrik errichten.

Gründung einer Sadagorer Kolonie in Emek.

(JPZ) *Wien.* Auf Initiative des Großrabbiners M. *Friedmann* aus Sadagora, wurde von einer Anzahl Sadagorer Chassidim der Beschluß gefaßt, eine *Sadagorer-Kolonie* auf Agudaboden zu gründen. Die Palästina-Zentrale der Aguda hat zur Gründung dieser Kolonie einen größeren zusammenhängenden Komplex in Emek zur Verfügung gestellt, von welchem bereits ein großer Teil angekauft wurde.

Ein Manifest des „Chofez Chajim" wegen der Universität.

Wien. (AJ) Der greise Gelehrte Rabbi Jisroel Meier Hakohen, berühmt unter dem Namen seines ethischen Werkes *„Chofez Chajim"*, wendet sich in einem Manifest in scharfen Worten dagegen, daß man nicht zurückschreckt, die hebräische Universität als „Bes-Hamikdosch" zu bezeichnen.

Schweiz.

Aerztlicher Jahresbericht der jüd. Heilstätte „Etania" in Davos pro 1924.

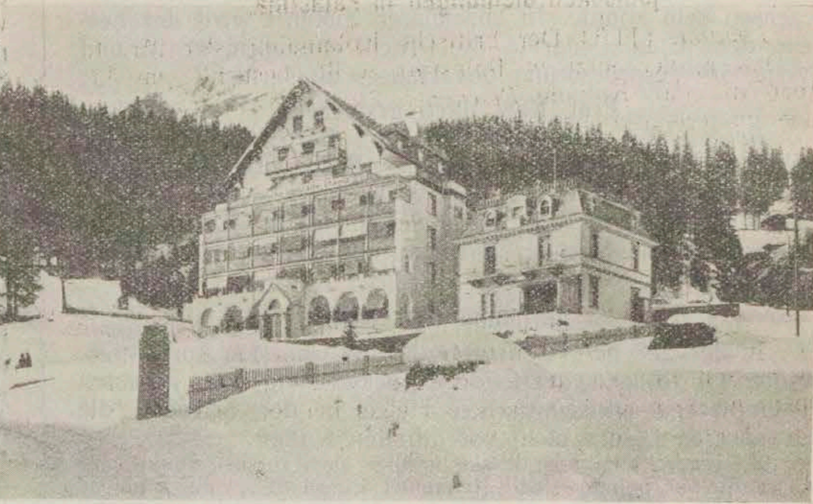
Dem soeben erschienenen ärztlichen Jahresbericht der „Etania", erstattet vom Chefarzt Dr. Felix *Oeri*, entnehmen wir die folgenden Angaben:

Die Zahl der Eintritte in die Heilstätte „Etania" hat sich im Berichtsjahre wieder nahezu verdoppelt und beträgt 150 Personen. Damit ist nun die Aufnahmefähigkeit des Hauses erschöpft, oder vielmehr schon überschritten. Eine ganze Anzahl von Kranken mußte für das Uebernachten auswärts untergebracht werden. Von den 118 Kranken, welche die Heilstätte im Verlaufe des Berichtjahres verlassen haben, litten 85 an Tuberkulose, davon 71 an *Lungentuberkulose*. Bei 14 anderen Kranken handelte es sich um eine *andere Lokalisation von Tuberkulose*. 9 Erwachsene und 24 Kinder litten überhaupt nicht an Tuberkulose. Dabei handelte es sich viermal um schwerere Bronchitiden, z. T. mit Bronchienerweiterungen, neunmal um Astmatiker, und schließlich um 16 Kinder, die als Prophylaktiker hergeschickt worden waren, also in der großen Mehrzahl der Fälle um Kranke, die mit Recht hergeschickt worden waren. Es sind immer noch unverhältnismäßig viele Kranke in vorgeschrittenem Krankheitsstadium in die „Etania" gekommen. Die Hoffnung, diese Verhältnisse werden sich mit Besserung der Valutaverhältnisse zum Wohle der Kranken verändern, wurde leider noch nicht erfüllt. Da dadurch heilbaren Fällen der Platz weggenommen wird, sind diese Verhältnisse auch vom Standpunkte der Aufgabe der „Etania" sehr zu bedauern.

Die *allgemeine Behandlung* ist die in den Sanatorien des Hochgebirges übliche: reichlicher Genuß frischer Luft in Liegekuren und Spaziergängen, reichlicher Ernährung, abgestufte körperliche Leistungen, vorsichtige Abhärtung. Von den Ausgetretenen sind 4 bei uns mit künstlichem Pneumothorax behandelt worden, nachdem derselbe in der Etania angelegt worden war. Zwei weitere, die mit einem Pneumothorax eingetreten waren, wurden weiterbehandelt. Außerdem wurde im Berichtsjahr bei Kranken, die noch nicht ausgetreten sind, die Operation mehrmals ausgeführt. In einzelnen Fällen wurden Tuberkulinkuren nach Sahli und Sonnenkuren durchgeführt. Die *Kurdauer* betrug:

3 Monate . . bei 14 Patienten	10–12 Monate bei 2 Patienten
4—6 Monate . bei 20 Patienten	über ein Jahr bei 3 Patienten
7—9 Monate . bei 9 Patienten	über zwei Jahre bei 1 Patienten

Der Hilfsverein hat seinerzeit bei der Eröffnung der „Etania" eine durchschnittliche Kurdauer von 3—6 Monaten angenommen, wie sie in den anderen Heilstätten üblich ist. Diese Zahl wird nun aber, wie sich aus obigem entnehmen läßt, vielfach überschritten. Es ist dies mit Recht geschehen in den Fällen, wo die Ueberschreitung der vorgesehenen Aufenthaltsdauer eine völlige Ausheilung ermöglicht hat, und in einzelnen weiteren Fällen, wo nur dadurch die Einleitung einer operativen Behandlung möglich wurde. Dagegen sollte in den leider nicht seltenen Fällen, wo sich nach Monaten zeigt, daß ein weiterer Fortschritt der Genesung nicht zu erwarten ist, die Kurdauer von 6 Monaten als Maximum beibehalten werden. Hier setzt oft ein an sich begreiflicher Widerstand der Kranken und ihrer Angehörigen ein. Wir dürfen uns dadurch nicht abhalten lassen, unsere Pflicht zu tun und auf das

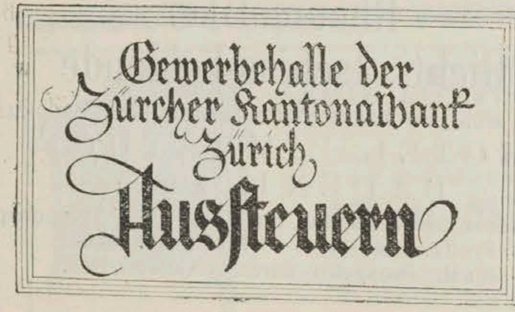


Die jüdische Heilstätte „Etania" in Davos.

Verständnis aller billig Denkenden rechnen, wenn wir den Charakter des Hauses als Heilstätte wahren und es nicht zu einem Asyl für Unheilbare werden lassen wollen. Ein Kranker, der ohne nennenswerten Erfolg zwei Jahre im Hause bleibt, nimmt mindestens vier sehnlich auf Aufnahme Wartenden die Möglichkeit zur Heilung weg.

Ueber die *Resultate* der Kuren ist auf Grund der aufgestellten Tabellen zu bemerken, daß 83 Prozent aller Kranken als gebessert oder geheilt und 60 Prozent als voll arbeitsfähig entlassen wurden. Die schweren tuberkulösen Komplikationen haben das Kurresultat deutlich beeinträchtigt. Ein Todesfall betrifft einen in aussichtslosem Zustande mit schwerer Lungen- und Kehlkopftuberkulose hergereisten Mann.

Der Bericht schließt: „Die „Etania" schaut auf ein ganzes Jahr mit voller Besetzung zurück und hat dementsprechend auch viel Gutes im Kampfe gegen die Tuberkulose leisten können. Die große Nachfrage nach Plätzen in der „Etania" hat uns aber neben aller Freude am gelungenen Werk auch recht viel Sorgen gebracht. Die Aufnahmegesuche aus aller Welt haben derart zugenommen, daß die „Etania" nur einem Bruchteil davon entsprechen konnte. Viele sind, ohne eine Antwort abzuwarten, hergereist, um zu sehen, daß wir sie mit dem besten Willen nicht mehr aufnehmen konnten. So weh es uns im Einzelfalle getan hat, derartige Kranke abzuweisen, so gebot doch die Pflicht und das gegebene Wort, in erster Linie die Kranken zu berücksichtigen, die längst ordnungsgemäß zur Aufnahme vorgemerkt waren. Wir möchten darum jedermann dringend davor warnen, auf gut Glück herzureisen. Er muß damit rechnen, obwohl er schon am Platze ist, monatelang auf die Aufnahme in die „Etania" warten zu müssen. Es ist selbstverständlich, daß die „Etania" diesem



seit etwa einem Jahr einsetzenden Ansturme nicht gewachsen sein konnte. In absehbarer Zukunft wird der Leitung der „Etania" daraus die Pflicht entstehen, Mittel und Wege zur Vergrösserung des Hauses zu suchen."

Prof. Karl Marti gestorben.

Bern. - M. - Professor Dr. Karl *Marti*, Ordinarius für alttestamentliche Theologie an der Berner Universität, ist am Mittwoch, kurz vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres, gestorben. Er besaß besonders in Palästina sehr viele und treue Schüler und war ein warmer Freund des Judentums.

Hermanns Botschaft.

In der *„Berner Tagwacht"*, Nr. 88, vom 17. April 1925, finden wir folgende treffende Zurückweisung einer neuesten ausländischen antisemitischen Hetze in der Schweiz, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Zu Ostern kam vom Rhein herüber auch zu uns eine Osterbotschaft. Sie nannte sich „Hermanns Botschaft", eine zirka 32 Seiten starke Broschüre, die sich bei näherem Zusehen als wüste, „edelteusche" Hetze gegen das Judentum entpuppte. Die Botschaft soll in einer Auflage von einer Million gedruckt worden sein, darum wohl erhielten wir gleich drei Exemplare. Da wir annehmen müssen, daß zum mindesten die ganze deutsche Schweiz in gleich freigebiger Weise bedacht worden ist, halten wir ein paar Worte für angebracht.

Die Hermannssöhne wollen „alle Völker" von den Juden befreien, erstreben die Aufhebung der Gleichberechtigung der Juden. das Verbot jüdischen Kultus, die Schliessung der Synagogen, die Beschlagnahme der rabbinischen Schriften. Nun könnte man achselzuckend über so viel Eselei zur Tagesordnung übergehen, allein die Hermannssöhne, wohlwissend, wie wenig auf legalem Wege mit derartigen Dummheiten auszurichten ist, geben ihrem Kampf gegen das Judentum sofort eine gemeingefährliche Wendung. Da der Jude angeblich schon durch den Talmud zur Treulosigkeit, zum Betrug. Ehebruch, Falschheit, ja Meuchelmord gegenüber den Christen, den Gojim angeleitet wird, fordern die Hermannssöhne auf, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Juden zu meucheln, zu betrügen, zu begaunern. Gegenüber Juden sei der Christ „los und ledig von jeder rechtlichen und sittlichen Bindung".

Wir können uns nicht vorstellen, daß die Hermannssöhne darauf rechnen, in der Schweiz viele aktive Mitglieder zu gewinnen. Man mag die chauvinistische Engstirnigkeit auch bei uns nicht unterschätzen, so viel Rassen-Idiotie, wie bei den „Edelteutschen" ist doch nicht vorhanden. Die Schweizer sind im Grunde doch zuviel Eigenbrötler, um nicht jeden, Jud oder Christ, auf seine Weise selig werden zu lassen. Es ist wohl auch eher auf den S c h w e i z e r f r a n k e n abgesehen, als auf die „mutigen Männer", die vor Meuchelmord — Meuchelmord und Mut! auch eine „edelteutsche" Erfindung — nicht zurückschrecken. Die Hitlerei hat ja bewiesen, daß zu gewissen Zwecken auch der Schweizerfranken leicht ins Rollen kommt. Und die Botschaft der Hermannssöhne zeichnet sich vor allem auch darin aus, daß sie immer wieder in Fettdruck um Spenden für die „Kriegskasse" bettelt.

Aber wenn es den Herrschaften auch wirklich nicht um den blutigen Dolch, sondern mehr um blinkendes Silber zu tun ist, so legen wir doch entschieden Verwahrung gegen eine derartig verlogene, jeder anständigen Gesinnung hohnsprechende Hetzpropaganda ein. Solange sie innerhalb der deutschen Grenzpfähle bleibt, kann sie uns lediglich soziologisch-biologisch interessieren. Wenn aber die Lossprechung jeglicher sittlichen und moralischen Bindung gegenüber den Juden bei uns propagiert wird, und zwar von Leuten, die es ganz offenbar nur auf die Valuta abgesehen haben, dann möchten wir doch unsere Postbehörden fragen, wieso sie sich zur Vermittlung dieser Lausbubengeschichten hergeben? Und den „Edelteutschen" möchten wir bedeuten, daß es nicht edeldeutsch, sondern s c h ä b i g ist, immer wieder das Ausland anzubetteln."

Dazu schreibt das Berliner Blatt „D i e W e l t a m M o n t a g": „Wenn die genügende Anzahl von Meuchelmördern zur Stelle ist, kann man alle Juden abgurgeln und so die Welt von ihnen „befreien". Aber wer befreit nachher die Welt von dem antisemitischen Mordgesindel?"

Generalversammlung der Keren Hajessod-Vereinigung.

Zürich. - M. - In den Räumen der Augustin-Keller-Loge in Zürich fand letzten Sonntag, unter zahlreicher Beteiligung, die Generalversammlung der Keren Hajessod-Vereinigung für die Schweiz statt. Nach dem sehr interessanten und sachlich gehaltenen Jahresbrichte des Herrn Nationalrat Dr. *Farbstein*, steht die Schweiz — wenn man die prozentual geringe Zahl der Juden berücksichtigt — inbezug auf die Leistungen für den Keren Hajessod lange nicht an letzter oder vorletzter Stelle. Nach dem Kassabericht des Quästors, Herrn Silvain S. *Guggenheim*, hat die Schweiz für den Keren Hajessod bis jetzt 63,098.85 Fr. überwiesen. Von der Anstellung eines ständigen Sekretärs wurde vorläufig aus Sparmaßnahmen Abstand genommen. Das Komitee wurde neu bestätigt. Herr Dr. *Brandenburger* ist aus dem engern Vorstand ausgeschieden und behält nur noch das Amt des Revisors. In den Vorstand wurde neu gewählt Prof. *Balitzer*-Genf. Besonders verdankt wurde die Wirksamkeit des Herrn Dr. Fritz *Löwenstein* aus Jerusalem für den Keren Hajessod in der Schweiz. Vertreten waren: Zürich, Baden, Basel, Bern, St. Gallen. Entschuldigt waren abwesend die Herren Dr. *Pinkus* und Dr. *Steinmarder*.

Société Sioniste de Genève.

Le 19 avril a eu lieu l'assemblée générale extraordinaire de la Société Sioniste de Genève. Le président Mr. Ad. A d l e r a présenté le rapport de la Caisse et de l'activité de la société durant sa charge, et a remercié tous les collaborateurs de la société, en particulier Mr. C h a i k i n qui travaille d'une façon infatigable pour le fond national et Mr. N a c h i m s o n. La société a perdu le concours de Mr. R e i c h qui est parti pour la Palestine et Mr. A d l e r a exprimé la gratitude pour ses bons services. Mr. G o l d e n b e r g a proposé la fondation des cours d'hébreux et Mr. S a r o n a présenté un projet fort intéressant pour l'achat de terrains en Palestine. Mr. Président aurait voulu donner sa démission pour des causes de santé et d'affaires, mais les membres s'opposèrent absolument à cette décision. Conformément au désir de tous, Mr. Adler fut choisi ainsi que le nouveau comité au milieu d'ovations et à l'unanimité pour l'exercice 1925—1926. Félicitons-nous que la volonté de Mr. Adler s'est laissée fléchir et de la composition du comité car la cause sioniste ne peut que gagner à être dirigée par des hommes qui l'ont si bien à coeur. Constitution du comité pour l'exercice 1925—1926: Mr. Ad. A d l e r, président; Mr. Dr. B e c k e r, vice-président: Mr. N a c h i m s o n, trésorier; Mr. S a r o n, secrétaire; Mr. G o l d - berg, secrétaire; Mr. G o l d e n s t e i n, secrétaire; Mr. Dr. J e l - s k i, membre honoraire.

Agudas Jisroel Ortsgruppe, Luzern.

L u z e r n. - B. - Am letzten Pessachtage hielt Herr Dr. D e u t s c h l ä n d e r (Wien) in der hiesigen Aguda einen Vortrag, der über den augenblicklichen Stand der palästinischen Verhältnisse — Land und Leute und deren nationale und religiöse Aufbaumöglichkeiten betreffend — orientierte. Die Arbeit der Aguda müsse in gleicher Weise religiös-kulturell wie national-ökonomisch eingestellt sein. Der fromme palästinische Jude bittet heute den tatkräftigen, im Golus noch weilenden Bruder, um geistige Unterstützung durch Schaffung von Schulen. Gleichzeitig müsse der Boden in Erez Jisroel in die Hände frommer Juden übergehen. Durch einen zentralisierten Ankauf sei das Kaufwesen, das noch besonders komplizierten, türkischen Gesetzen unterliege, viel vereinfacht. — Wie immer bei den Vorträgen von Herrn Dr. Deutschländer, hatte man auch dieses Mal das Gefühl, daß er die realen und idealen Forderungen unseres Volkes als ein tief Verwurzelter kennt und seine Worte trugen den Stempel der Selbstverständlichkeit und Wahrhaftigkeit, denen sich keiner in unserm Kreis verschliessen konnte. Der verehrte Redner weckte das Gefühl des Mitarbeitenwollens bei vielen, was ihm den schönsten Dank bedeuten wird.

Generalversammlung der Agudas Jisroel, Ortsgruppe Basel.

Basel. - p. - Für den 19. April a. c. berief die AJ Basel ihre Mitglieder zur diesjährigen Generalversammlung, die ungewohnt guten Besuch aufzuweisen hatte. Präsident N. Sternbuch unterstreicht in seiner Begrüssung mit sichtlicher Befriedigung diese Tatsache als freudiges Zeichen sich steigernden Interesses für die AJ in Basel, stellt jedoch andererseits mit Bedauern das erstmalige Fehlen des durch anhaltende Krankheit am Erscheinen verhinderten Herrn Rabb. Dr. **Cohn**, fest, dem er unter bewegter Zustimmung aller Anwesenden gute Besserung wünscht. Hierauf wird das Protokoll der letzten Generalversammlung von Herrn Emil **Hegmann** verlesen, dem Décharge erteilt wird. Mit Dank wird der günstige Kassabericht des Herrn M. **Schwarz** entgegengenommen. Sodann erstattet Herr **Sternbuch** den Jahresbericht. Mit der ihm als treuen Jehudi und überzeugten Agudisten innewohnenden Wärme und der ihm eigenen kraftvoll markigen Sprache, entwirft er in längeren, im Brustton und heiligster Ueberzeugung gehaltenen Ausführungen, ein überaus plastisches Bild von der Tätigkeit der Aguda. Die Fülle des Dargebotenen, das vielen Vieles bot, zeugte nicht nur von der segensreichen Tätigkeit der Aguda, die nach Ueberwindung der ersten Entwicklungsstudien endlich zur positiven Aufbautätigkeit schreitet, sondern war auch beredtes Zeugnis für die große Hingabe und unverdrossene Liebe, mit der unser Präsident sich dem Werke widmet und mit dem er sich aufs innigste verwachsen fühlt. In Erkenntnis dieser Tatsache wurde seine Demission von der Versammlung rundweg abgelehnt und der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung wieder gewählt. Zum Zwecke des engeren Kontakts mit der reorganisierten Jugendgruppe soll zu den jeweiligen Beratungen ein Vertreter der Jugendgruppe hinzugezogen werden.

Keren Hajischuw der Agudas Jisroel.

Basel. Ein von den HH. Rabb. Dr. Cohn, N. Sternbuch, M. Schwarz und Ch. Nordmann unterzeichneter Aufruf wendet sich im Namen der Basler Ortsgruppe der Agudas Jisroel an die schweizerischen Juden, mit dem Appell, für den Keren Hajischuw zu zeichnen. Es gelte jetzt, in möglichst großem Umfange den Erwerb von Boden im hl. Lande zu vollziehen und die Mittel zu beschaffen, um eine neue Pflanzung treu-jüd., vom Thorageiste befruchteten ländlichen Lebens in Palästina zu schaffen.

Zuwendungen für diesen Fonds sind auf Postcheck-Konto V 7066 erbeten.

Universitätsfeier des Vereins „Zion" Basel.

Basel. Samstag, den 25. April, abends 8¼ Uhr, findet im 1. Stock des Hotels Storchen, eine vom Verein „Zion" organisierte Feier zur Gründung der Jerusalemer Universität statt. Die aus technischen Gründen erklärende Verspätung in der Veranstaltung dieser Feier hat ihre gute Seite: nicht im Rausch der Begeisterung, sondern mit ruhigem Urteil soll in Basel des bedeutsamen Ereignisses gedacht werden, und je mehr zeitliche Distanz wir zu dem denkwürdigen Tage des 1. Aprils gewinnen, desto wuchtiger und eindrücklicher wirkt auf uns die Tatsache der Schaffung einer hebräischen Hochschule in der heiligen Stadt. Die Basler Feier vom nächsten Samstag wird von Herrn Oberkantor Epstein durch religiösen Dankgesang eingeleitet werden. Ferner werden drei Ansprachen gehalten werden, Dr. Michael Schabad in deutscher, stud. phil. Newiaski in hebräischer und stud. phil. Sch. Scheps in yiddischer Sprache. Zu dieser Feier werden nicht nur Vereinsmitglieder, sondern alle Freunde der hebräischen Universität herzlich eingeladen.

Verein „Schir Zion", Basel.

Basel. - M. - Wie alljährlich kamen auch dieses Jahr zahlreiche Aktiv- und Passivmitglieder des Vereins „Schir Zion" am letzten Pessachabend zu einem gemütlichen Beisammensein zusammen. Der Präsident Herr Günzburger verdankte in sehr warmen Worten Herrn Oberkantor Epstein und dem Synagogenchor den hohen Genuss den sie der Gemeinde während der Passachfeiertage bereitet haben. Herr Marcel Kahn wies auf die zahlreichen Schwierigkeiten hin, die der Oberkantor mit der Organisierung des glänzend funktionierenden Chores hatte und gab der Hoffnung Ausdruck, dass der Synagogenchor noch weiter ausgebaut würde. Sodann wurde über den alljährlichen Sommerausflug beraten, der auf finanzielle Schwierigkeiten stosse. Der praktische Antrag des routinierten Kaufmanns Herrn Josef Kaller, die Mitglieder mögen für den Ausflug ihre Autos gratis zur Verfügung stellen, wurde mit grossem Beifall aufgenommen und sogleich wurden mehrere Autos von den Anwesenden zugesagt. Wohin der Ausflug geht wollen wir noch nicht verraten.

Zürcher Chronik.

Konzert des Jüd. Gesangvereins „Hasomir". Es ist das unbestreitbare Verdienst des rührigen Gesangvereins „Hasomir", das jüd. Volkslied in seiner ganzen Schönheit und Kraft in Zürich zu neuem Leben und frischer Blüte erweckt zu haben. Eine erfolgreiche Etappe in diesem schönen Streben bildete der in jeder Beziehung gelungene Konzertabend, der am 18. April in der dicht besetzten „Tonhalle" stattfand. Das ernste Streben der Vereinsmitglieder, tatkräftig gefördert durch die umsichtige Leitung von Musikdirektor Joseph Freund, verschaffte im Verein mit dem bestbekannten Künstlerpaar Irma und Alexander Schaichet hohe künstlerische Genüsse, für die sich ein dankbares Publikum eingefunden hatte. Ein Männerchor eröffnete die Darbietungen mit Rosenfelds Lied „Achdes", in einer gediegenen Bearbeitung von Joseph Freund, dem folgte der Töchterchor mit dem Volkslied „Margeritkelech". Zwischenhinein erfreute Alexander Schaichet mit zwei meisterhaft gespielten Violinsoli die Zuhörer, am Flügel sicher und feinfühlend von seiner Frau sekundiert. Nicht vergessen seien auch die gesanglichen Darbietungen von Leo Turkawka (Turicio), welcher den verdienten Beifall erntete. Nach weiteren Darbietungen der Chöre und eines Violinsolos von Alexander Schaichet, folgte der Ball, wozu die tüchtige Jazzbandmusik der Shis-Uniks aus Tanger aufspielte und der der trefflichen Veranstaltung den angeregten Abschluß gab.

Dr. Deutschländer in Zürich.

E. - Die hiesige Agudajugend benützte die Anwesenheit des Herrn Dr. Leo Deutschländer (Wien) in Zürich, um eine gemeinsame Aussprache zu veranstalten. Am 18. ds., nachmittags, fand eine Versammlung der Aguda-Jugendgruppe im Gemeindesaal der IRGZ statt, an der etwa 80 Mitglieder teilnahmen. Dr. D. referierte über die Aufgaben der Jugend innerhalb der Aguda und rief mit seinen Ausführungen große Begeisterung bei der Jugend hervor. — Am Abend des gleichen Tages und am 19. ds. wurden zwischen dem geschäftsführenden Ausschuß der schweizerischen Landesorganisation, sowie den Vorständen der hiesigen Orts- und Jugendgruppen, in Anwesenheit weiterer Persönlichkeiten der hiesigen Orthodoxie und Dr. Deutschländer, weitere Konferenzen abgehalten. Es wurden hiebei verschiedene Resolutionen angenommen.

25-jähriges Amtsjubiläum von Oberkantor Tominberg.

Herr Oberkantor Tominberg, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut, kann in diesem Jahre auf das 25. Jahr seiner Wirksamkeit in der JCZ zurückblicken. Die Gemeindemitglieder sowie eine große Zahl weiterer begeisterter Freunde werden sicherlich mit Freude vernehmen, daß dieser Anlaß zu Ehren des Jubilars feierlich begangen werden soll.

Freitag, den 15 Mai 1925, abends und Samstag, den 16. Mai, beim vormittags-Gottesdienst wird u. a. der Chor einige neu einstudierte Gesänge vortragen; wir heben nur das prachtvolle Werk Psalm 93: „Adaunoy moloch" von Weiss und den vom Jubilar selbst komponierten „Kiddusch" hervor, dessen Vortrag man mit berechtigtem Interesse entgegen sieht.

„Eigenartige journalistische Methoden."

Unter diesem Titel schreibt das Hamburger „Israelitische Familienblatt" vom 17. April wörtlich: „In einer jüdischen Zeitung liest man im Textteil: „*Zürich.* Hugo *Bettauer*, der bekannte Wiener jüdische Schriftsteller, ist seinen Verletzungen erlegen. Der Täter wird nunmehr wegen gemeinen Mordes belangt. Er begründet seine Tat mit den Schriften Bettauers. Diese können bezogen werden durch die Buchhandlungsabteilung des „*Israelitischen Wochenblattes für die Schweiz*". Die Preise stellen sich auf je 4 M. für: „Die Stadt ohne Juden" (phantastischer Roman), „Die freudlose Gasse" usw.". — „Ein Kommentar zu dieser höchst erstaunlichen Notiz", bemerkt das „Israelitische Familienblatt", Hamburg, „bleibe besser unterdrückt."

Zum Spenden-Ausweis des Misrachi.

In dem in Nr. 339 erschienenen Spendenausweis des Keren Hamisrachi ist zu berichtigen: Fr. 25.— von Geschw. Pos durch Herrn M. Winitzki und Fr. 25.— von Herrn M. Winitzki (nicht Leop. Winitzki). — Weitere Spenden erbeten an Herrn Jos Teplitz, Postcheckkonto VIII 11642.

Geschäftliche Notizen.

9. Schweizer Mustermesse Basel.

Letzten Samstag, den 18. April, wurde die 9. Schweizer Mustermesse mit dem üblichen Pressetag in Anwesenheit zahlreicher in- und ausländischer Journalisten eröffnet. Der sehr rührige Direktor der Mustermesse, Dr. Meile, machte in seiner Begrüssungsansprache Mitteilung von den Fortschritten der Entwicklung der Messe, sowie der baulichen Neugestaltung der Messehallen. Dieses Jahr beteiligten sich 965 Einzel- und Kollektivaussteller (1924: 925 Aussteller). Dieser Begrüssung folgte ein Rundgang durch die Messehallen, die ein Bild von der Vielgestaltigkeit und Qualität der schweizerischen Produktion gab. An dem sich anschliessenden Bankett begrüßte Regierungsrat Dr. Aemmer in liebenswürdiger Weise die Gäste und legte dar, wie sich die Messe endgültig in der schweizerischen Volkswirtschaft verankert habe. Der Präsident des nordostschweizerischen Pressevereins, Dr. Ammann, toastierte in seinem Dankesworte auf das Weitergedeihen der Mustermesse als nationale Einrichtung. Ein vom „Quodlibet" veranstalteter Presseball schloß den Eröffnungstag ab.

Die Mustermesse wird in immer stärkerem Maße zu einem Sammelpunkt der schweizerischen Volkswirtschaft und legt auch in diesem Jahre Zeugnis von dem unbeirrbaren Lebenswillen der schweizerischen Industrie und des Gewerbes ab. Als Brennpunkt des Handels wird ihr Besuch für jeden Kaufmann von größter Wichtigkeit, dies umso mehr, als eine Reihe weiterer Veranstaltungen geboten werden und auch die Fahrpreise der Bundesbahnen ermäßigt sind.

Genfer Lebensversicherungsgesellschaft, Genf. Das Rechnungsjahr 1924 war sehr günstig. Die neu abgeschlossenen Versicherungen beliefen sich auf mehr als 53 Millionen Schweizerfranken (im Jahre 1923: 42 Millionen). Der Totalbestand an laufenden Versicherungen erhöhte sich auf den 31. Dez. 1924 auf 243 Millionen Schweizerfranken. Die Einnahmen der Gesellschaft an jährlichen Prämien betrugen 13,665,138 Schweizerfranken, an Kapitalzinsen 2,487,411 Schweizerfranken. Die für Todesfälle, verfallene Policen, Rückkäufe und Renten bezahlten Beträge beliefen sich auf 4,053,545 Schweizerfranken. Von dem erzielten Jahresgewinn wurde dem Gewinnverteilungsfonds der Versicherten 1,325,000 Schw.-Fr. zugewiesen (dieser Fonds erhöht sich jetzt auf 4,671,067 Schw.-Fr.), den Aktionären 125,000 Schw.-Fr. (10 Prozent des einbezahlten Aktienkapitals, wie im Vorjahre) und dem statutar. Reservefonds 76,628 Schweizerfranken.

Bücherschau.

„Die Protokolle der Weisen von Zion".

Eine Erledigung von B. Segel.

Schluss. *)

(Dr. M. W.) Ein Zufall brachte eine unerwartete Klarheit in das Rätsel der Herkunft der „Protokolle". Der Konstantinopeler Korrespondent der Londoner „Times" gelangte zufällig in den Besitz eines franz. Büchleins, das ehemals einem russ. Ochrana-Offizier gehörte. Dieses Büchlein war nichts anderes, als ein Exemplar des „Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu ou la Politique de Machiavel" von Maurice Joly. Nun fielen dem Finder dieses Büchleins mehrere Stellen aus den Protokollen ein, die er in der Londoner Uebersetzung gelesen hatte. Das Ergebnis waren drei Artikel vom 16. bis 18. August 1920 in der Londoner „Times": „The Truth about the Protocols, a literary forgery": Die Wahrheit über die Protokolle, eine literarische Fälschung. Nachdem der Verfasser (B. Segel) diese Anregung erhalten hatte, unterzog er sich der mühsamen Arbeit, diesen „Dialogue aux Enfers" mit den Protokollen zu vergleichen. Dies hat nun ein glänzendes Ergebnis gezeitigt. Unter dem Titel: „Das Plagiat und seine Urschrift" stellt Segel eine große Reihe von Stellen zusammen, aus denen sich ergibt, daß die Protokolle zu einem ganz erheblichen Teil eine V e r f ä l s c h u n g d e s P a m p h l e t s v o n M a u r i c e J o l y g e g e n N a p o l e o n I I I. sind, indem an Stelle Napoleons und seiner Staatsweisheit die angebliche Politik der Juden und ihres Weltherrschers gesetzt wird, wobei selbstverständlich Aenderungen notwendig waren, damit der Unsinn Methode bekam. — In einem Kapitel „Die Beweise für die Echtheit der Protokolle", zeigt der Verfasser, wie die Beweise für die Echtheit dieser Fälschung auf eine unverfrorene Spekulation auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit ihrer Leser abstellen. Schließlich hat Segel noch in zwei Kapiteln die Protokolle in ihrer religions- und geschichtsphilosophischen Art charakterisiert. Das Kapitel „Nilus als Denker" zeigt, daß er in die Reihe jener religiösen Phantasten gehört, die den Weltuntergang in unmittelbarer Nähe sehen. Für ihn ist der Weltherrscher der Juden der leibhaftige Antichrist. Der Verfasser reproduziert auf S. 182 Abbildungen aus dem Buche „Das Große im Kleinen" des Sergej Nilus, nach alten mystischen Werken, die die Geistesrichtung des Nilus durchaus charakterisieren. Wenn man dann weiter die „Geschichtsphilosophie" des Nilus betrachtet, so kann der in die Tiefen dieser Weisheit nicht eingeweihte Leser nur noch an höhern Blödsinn denken, der dann in der Folge ganz raffiniert erweitert wird. Wenn man gelegentlich einem Satze begegnet, wie, daß die von der „Symbolischen Schlange" durchschrittenen Staaten in ihren Grundfesten durch den konstitutionellen Liberalismus und die Goldwährung angefressen worden seien, so sieht man, wo die Sache hinaus will.

In dem folgenden Titel „Entstehungs- und Abfassungszeit der Protokolle", führt dann Segal noch einmal im Einzelnen aus, daß diese Protokolle offenbar etwa für Sommer oder Herbst 1905 bestimmt waren und hauptsächlich gegen den Grafen Witte gerichtet, der bei Hofe als Freimaurer, Judenknecht und Verräter galt. Das Merkwürdigste ist nun, daß Nikolaus II. vermutlich die Protokolle gar nicht gelesen hat. Allein, so sagt Segel (S. 225), „die Arbeit Ratschkowskis war nicht vergeudet. Die zur Zeit erforderlichen Pogrome sind zwar ohne sie in ausgiebigem Maße gemacht worden, aber die Ausgaben von 1917 und 1918 haben Ströme von Blut fliessen lassen und zahllose Opfer gekostet."

Wenn nun auch die Protokolle seit ihrer Massenverbreitung in Westeuropa und Amerika viel Unheil angerichtet haben, und wenn auch die „Symbolische Schlange" und ihr Unfug heute noch in einer der merkwürdigsten literarischen Produktionen der Schweiz, der „Nouvelle Revue Romande" spucken, so ist doch zu sagen, daß das Licht, welches auf die Protokolle geworfen worden ist, deutlich gezeigt hat, mit welch dunkeln Abgründen der menschlichen Seele die Sorte von Antisemitismus verbunden ist, die aus diesen Protokollen und ihren Kommentaren spricht. Das hat doch nach einer gesunden Reaktion gerufen, und diese Reaktion wird um so stärker werden, je mehr Europa wieder sich von dem Weltuntergangsglauben und von seiner Kriegsermüdung entfernt, die es geneigt machte, an jeden Unsinn zu glauben, wenn er nur eine gewisse Methode hatte.

*) Vergl. auch Nr. 336 und 339 der JPZ.

Johannes Nohl, Der schwarze Tod. Eine Chronik der Pest 1348—1720, Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam. Dieses Buch behandelt einen etwas düsteren Gegenstand, der nicht nur der Menschheit schweren Schaden brachte, sondern vor allem auch für die Juden eine Quelle unsäglicher Leiden geworden ist. In einem schauerlichen, aber gutgezeichneten Bild auf Grund eines sehr zerstreuten Quellenmaterials, wird der große Würger der Menschen vorgeführt. Wie viele andere Unglücke, hat man, besonders im Mittelalter, auch dieses Uebel den Juden in die Schuhe geschoben und sie dafür verantwortlich gemacht. Ein besonderes Kapitel „Die Judenverfolgungen", zeigt, daß im Mittelalter eine systematische Ausrottung des Judentums stattfand und beleuchtet die durch die Pestwirkungen begründete sittliche und moralische Verworrenheit und Unzurechnungsfähigkeit jener finsterer Zeiten. Im 14. Jahrhundert fanden geradezu „Judenschlachten" statt, obwohl nachgewiesenermaßen die Regierungen und der Klerus von der ganzen Nichtigkeit der gegen die Juden erhobenen Anklagen, daß der schwarze Tod von den Juden künstlich hervorgerufen worden sei, bewußt waren und daraus Vorteile zogen. Dazu hat der Verfasser einige interessante Quellen verarbeitet. Die haltlosen Gerüchte konnten sich aber auf die Dauer gegenüber den Ergebnissen der Wissenschaft nicht behaupten, doch haben dunkle Wühler inzwischen genug andere derartige Phantasien aufzustellen gewußt, für welche die Juden verantwortlich gemacht wurden. Das Buch hat vom Verlage eine hübsche Ausstattung erhalten und ist mit zahlreichen, zum Teil noch völlig unbekannten Illustrationen reich geschmückt.

Erstes Schweizerisches Telephonadreßbuch. Im Verlag der A.-G. S c h w e i z e r i s c h e s T e l e p h o n a d r e ß b u c h, Solothurn, ist dieser Tage der 13. Jahrgang dieses handlichen Nachschlagewerkes erschienen, umfassend das ganze schweizerische Telephonnetz mit über 140,000 Abonnenten. Die Inhaber von Telephons der ganzen Schweiz sind nach Ortschaften und Abonnenten geordnet darin aufgeführt; überdies findet sich in diesem für den Kaufmann wie Privaten gleich nützlichen Werke das V e r z e i c h n i s d e r P o s t c h e c k k o n t o - R e c h n u n g e n, sofern diese Telephonabonnenten sind. Der besondere Vorteil dieses Adreßbuches besteht in einem praktischen G r i f f r e g i s t e r, welches das Nachschlagen sehr erleichtert; es enthält auch ein besonders den Kaufmann und Industriellen interessierendes B r a n c h e n r e g i s t e r mit über 900 Branchen und ein V e r k e h r s r e g i s t e r zur Orientierung der Reisenden und Touristen. Die Stadtpläne enthalten die neuesten Aufzeichnungen. Den Druck des über 1000 Seiten zählenden Bandes hat die H a l l w a g A.-G. besorgt.





S. M. Dubnow, Weltgeschichte des jüdischen Volkes in zehn Bänden. Im Jüdischen Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 35, erscheint soeben das großangelegte Geschichtswerk des bekannten Forschers. Nach der vor mehr als fünfzig Jahren erschienenen „Geschichte der Juden", von Heinrich Graetz, ist das Dubnowsche Geschichtswerk das erste, welches unter modernen Gesichtspunkten und unter Verwertung der letzten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung es unternimmt, die jüd. Geschichte auf einer gleich breiten Grundlage darzustellen. Das Geschichtswerk zerfällt in drei Zyklen. Der erste (Band I—III) umfaßt die orientalische Periode, der zweite (Band IV—VII) die westliche Periode und der dritte (VIII—X) die neueste Geschichte. Die letzten drei Bände sind als „Neueste Geschichte des jüdischen Volkes" bereits im Jüdischen Verlag erschienen. Der erste Band, übersetzt von Dr. A. Steinberg, der mit der Entstehung des Volkes Israel beginnt, und mit dem babylonischen Exil abschließt, erscheint Ende März, der zweite im September, der dritte im Dezember 1925. Im Jahre 1926 erscheint Band IV, V, VI und VII. Die schon erschienenen Bände (VIII—X) werden als letzte Bände der „Weltgeschichte" 1926 ebenfalls neu aufgelegt, so daß Ende 1926 das Gesamtwerk komplett vorliegen wird. Das Werk wird auf holzfreiem Papier in der Didot-Antiqua mit aller Sorgfalt gedruckt. Es erscheint eine Ausgabe in Ganzleinen und Halbleder. Der Umfang jedes Buches beträgt ca. 500 bis 600 Seiten Großoktav; der Gesamtumfang des abgeschlossenen Werkes demnach weit über 5000 Seiten. Der Verlag veranstaltet auf das Gesamtwerk eine Subskription zu ermäßigtem Preis. Näheres ist einem achtseitigen Prospekt zu entnehmen, der vom Verlag kostenlos zu beziehen ist. Besonders beachtenswert ist die Einleitung in das Gesamtwerk, die dem ersten Band vorgestellt ist. Sie gibt über die Grundauffassung Dubnows und seine soziologische Methode im Gegensatz zur früheren theologischen und spiritualistischen Auffassung Dubnows und seine soziologische Methode im Gegensatz zur früheren theologischen u. spiritualistischen Auffassung Auskunft.

קרן יתמי המלחמה של "אגדת ישראל" בשוויץ

Schweizerischer Kriegswaisenfonds der Agudas Jisroel.

Fondation Suisse pour les orphelins de guerre de l'Agoudath Israël.

96. Spendenliste.

Aarau: Jul. Pruschy, Gebr. Bloch, Simon Bloch, Moise Bloch je Fr. 5.—; **Baden:** S. Pacher 1.—, Domb 1.20, Meta Wieser 4.50, Frau S. Dreifuss 5.—, Guggenheim-Einstein 10.—, Ungenannt 3.—.

Basel: Sam. Rosenheim 1.—, Sam. Stern —.50, Wwe. Levi-Heim 2.—, H. Altmann 2.35, Wwe. B. Pruschy, P. Buchs je 3.—. Samson Dresner, Frau L. Bodenheimer, M. Schwarz je 4.—, Julius Guggenheim, Frau Zivy, Isidor Weil, Felix Bloch, Lévy, Wwe. F. Kahn, Felix Rueff, Yvonne Bollack, L. Mayer-Rhein, E. Kahn, Lily Madel, Brunschwig, Dreyfus-Heymann, C. Melter-Wahl, A. Bloch-Hauser, Ferd. Rothschild, René Lehmann, Saly Wyler, C. Wahl-Picard je 5.—, Elise Bacharach, J. Levy-Levy, M. Schick, Israel. Gemeinde, Silvain Lang, G. D., S. Heymann-Goldschmidt je 10.—, Julien Meyer, J. Rueff-Ullmann je 15.—, H. Mayer-Halff, Mathias Braunschweig, H. Bernheim je 20.—, E. Nordmann-Dreyfus, Benno Kaufmann je 40.—.

Bern: A. Edelmann 3.—, Mendel Waldhorn, Fam. Rosenblum, Frau E. Fischer, B. Nachner, Goldberger je 5.—, Frau Boneff, Liliane Bloch, Frau A. Bloch je 10.—, Frau F. Loeb, J. Bloch-Wertheimer, Mme. Jos. Schwob je 20.—.

Biel: Eisenstein 2.—, A. Langsam, M. Schechter-Berger je 5.—; **Binnigen:** Léon Rueff-Bernheim 10.—; **Bremgarten:** Léon Bernheim 1.—, Hch. Guggenheim 5.—, Frau Max Meyer, M. Braunschweig je 10.—; **Brugg:** Durch Herrn Lehrer Neuberger: W. Bollag 10.—; **Bulle:** Brunschwig frères 10.—; **Burgdorf:** B. Strauss 15.—; **Bülach:** H. Dreifuss 20.—; **Chaux-de-Fonds:** Mme. M. Bloch 4.—; **Cossonay:** Cerf Weil 20.—; **Courtepin:** Chem. Industrie „Novo Bradischko, Roumanie" 10.—; **Delémont:** J. Dreyfuss, Fernand Schoppig, Samuel Schoppig je 5.—, Irène Schoppig 10.—, Edgar Schoppig 23.—; **Fulda:** Dr. Leop. Herz 10.—; **Gelterkinden:** Ad. Brunschwig 2.95, H. Bernheim 20.—.

Genève: Mme. Julien Ebstein, Mlle. Therèse Bigar, J. O. Brunschwig je 5.—, Mme. Weill 6.—, Mme. Maurice Weyl 10.—; **Langenthal:** Herm. Weil 5.—; **Lausanne:** Ernest Ullmo, Mme. Bloch, J. Braunschweig-Wormser je 5.—; **Lengnau:** H. Guggenheim 2.—, M. Guggenheim, L. Thorner, Max Braunschweig, Frau Pauline Schlesinger je 5.—, Herm. Dreifuss 7.—; **Liestal:** Dr. M. Donath 2.50, Jul. Guggenheim, Frau Levy-Sée je 10.—, Henri Nordmann, Jak. Guggenheim je 20.—, Armand Nordmann 50.—; **Lugano:** W. Friedmann 3.—, A. Kempler, Isidor Rosenstein je 5.—, L. Rubinfeld 9.—.

Luzern: Jakob und Léon Erlanger 1.50, M. Benjamin, A.-G., Arnold und Bertha Erlanger je 2.—, Wwe. Jud. Bollag 3.—, Dr. Guggenheim, Simon J. Erlanger je 4.—, Julien Braun, Fanny Braun-Heymann, Naphti Erlanger je 5.—, Max Guggenheim 8.—, Emil Braun 10.—; **Montreux:** R. Lang-Geismar 3.—; **Morges:** Bloch-Weil 5.—, N. N., E. Picard, Ungenannt je 10.—, Alfred Schmoll 20.—; **Moudon:** Elie Lob 5.—, Lazare Dreyfus 10.—; **Muttenz:** K. Weiller-Dreifus 5.—; **Neuchâtel:** Paula Löwenstein 3.—, Lichtenstein 6.—, Mosi Ascher 6.50, Caroline Ascher 7.25, Rifka Ascher 10.30, Eva Ascher 12.25, Lotte Altmann 7.30; **Nyon:** S. Ginsburger 5.—; **Ober-Endingen:** Emanuel Bloch 10.—; **Ober-Erlinsbach:** S. Guggenheim 20.—; **Oberwil:** J. Potozki 5.—; **Porrentruy:** D. Bernheim 10.—; **Rheinfelden:** Frau J. Gut, Dr. Ringwald je 10.—, L. Bollag 30.—; **Rorschach:** Max Gut 5.— (anl. Jahrzeit); **Schwarzenburg:** Georg Weill 5.—; **Solothurn:** J. Dreyfus 10.—.

St. Gallen: Frau Stern 1.—, J. Herz, Sam. Stern, A. Brodheim, A. Kutner, S. Leder je 2.—, N. Rappoport 4.—, A. Malinsky, J. Buchwald, H. M. Ullmann je 5.—, J. L. Finkelstein, N. Sternbuch, J. Schmal je 10.—, M. Marschall 20.—; **St. Imier:** Joseph Bloch 5.—; **St. Margrethen:** Dr. H. Feinberg: 3.—; **Thun:** J. Hirschel 20.—; **Uster:** William Wyler 20.—.

Winterthur: E. Bloch 30.—, Sam. Guggenheim 40.—, Büchsenleerung im Trauerhause Jakob Bollag, durch Chevroh-Kadischoh 18.70; Büchsenleerung im Trauerhause Schwab, durch Jak. Bollag 10.15; **Wohlen:** Jak. Dreifuss-Picard 20.—; **Yverdon:** S. M., Lazar Bloch, Edm. Goldschmidt je 5.—, Paul Weill 8.20, Nathan Leval 15.—; **Zofingen:** Marcel Weil 30.—.

Zürich: Heinerli Brandeis, Metzgerpersonal Hornergasse, A. Gotheil, J. Berholz je 1.—, Elsa Halonbrenner 1.55, J. Korolnik, Ch. Frühmann, A. Gotheil, Hch. Guggenheim, J. Rosengarten, E. Braunschweig-Levy, D. Wiener & Cie., Robert Goldschmidt je 2.—, Wwe. B. Wolf, Abr. Kernberg, D. April, H. Wolodarsky, M. Muschkat, Dr. Rhonheimer, M. Krämer, M. Rewinzon-Guggenheim, Oscar Werfel, Marcel Goldbaum, M. Kohn, A. Glücksmann, Meier Weinstock, B. Rabner je 3.—, Schwestern Nordmann, Lidya Schneider, J. Goldmann je 4.—, M. Grossmann, Frau D. Weinbaum, Paul Fenigstein, Max Mannes, Wwe. Schlesinger, Frau Jos. Weil, Jules Lang, Frau Bloch-Braun, André Meyer, J. Rosenblatt, A. Brand, Frau Hirsch, S. Izbicki, Adolf Fenigstein, E. Guggenheim, Hermine Dreyfus, Arthur Lippmann, Wwe. R. Färber, Ph. Weil-Mayer, Leo Rubinstein je 5.—, A. Lieber 6.—, A. Birnbaum 8.60, A. Heiselbeck 9.—, Frl. J. Heim, Gustav Dreifuss, Dr. Th. Lewenstein, Max Weil, K. Winokur, Sal. Wyler, Fam. Eugen Lang, S. Rein, L. Spatz, Max Lang, S. Meyer, B. Mekler, Viktor Rhein, Jacques Guggenheim, Max Schlesinger je 10.—, Josua Goldschmidt 11.—, Dch. Ch. J. Eiss: S. Binder 5.—, Diverses 7.—, H. Antmann 15.50, N. N. 18.—, Jüdische Presszentrale, Sportklub Hakoah je 25.—, Mathilde Königsberger 26.—, Frau Rosa Weill-Blum, Joseph Leop. Wylers' Erben je 30.—.

Total des heutigen Ausweises: Fr. 2110.65.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank!

Jos. Brandeis, Quästor.

Weitere Spenden bitten wir uns zu senden an den Schweizer. Kriegswaisenfonds, Postcheck-Konto VIII 5044, oder an die Redaktion der „Jüd. Presszentrale", Postcheck-Konto VIII 5166.

Pressenotiz.

Der Morgen. Herausgeber und Schriftleiter Prof. Dr. Julius Goldstein. Philoverlag Berlin. Dieser Tage erschien Nr. 1 der neuen Zweimonatsschrift „Der Morgen", die 131 Seiten zählt. Ein größerer Stab bedeutender Mitarbeiter hat zu dieser ersten Nummer wertvolle Beiträge geliefert, so daß gesagt werden kann, daß das Versprechen der Herausgeber, dem religiösen Gedanken und dem geistigen Schicksal des Judentums zu dienen, auch wirklich erfüllt wurde. I. Heinemann eröffnet die Artikelreihe mit einer Skizzierung des Begriffes des Uebermenschen in der jüd. Religionsphilosophie. Sodann folgt die aus dem englischen übersetzte Wiedergabe eines Vortrages von James Bryce über das Thema „Ist das Rassenbewußtsein ein Faktor der Geschichte?" Der Verfasser zeigt dabei in anschaulicher Weise, inwieweit Gefühle von Rassensympathie oder -Antipathie die Völker beeinflussen. Rabbiner Dr. B. Jacob beginnt eine lesenswerte Artikelserie zur Einführung in das erste Buch Mose, welche die Materie auf neue Grundlagen zu stellen versucht. Es folgen weiter Aufsätze von Privatdozent Richard Koch, Glaube und Ueberzeugung, Rabbiner Leo Baeck über Kulturzusammenhänge, Dr. med. C. Loeffler über „Geschlechtlichkeit und Sittlichkeit", S. Kracauer über „Der Künstler in dieser Zeit" und schließlich macht E. Brandenburg interessante, auf Grund eigener Erlebnisse beruhende Mitteilungen über die jüd. Höhlenbewohner in Tripoli. Der Philoverlag hat der sehr beachtenswerten Zeitschrift eine vornehme Ausstattung gegeben.

Humoristisches.

Tommer verkehrt.

Das heißt bekanntlich: Vielleicht ist das Gegenteil richtig und ist eine bekannte Fragestellung im talmudischen Unterricht.

Der Rabbi unterhält sich mit seinem Schüler und ist sehr unzufrieden. Vergebens bemüht er sich, ihm den Sinn und die Bedeutung jener Frage a contrario beizubringen. Schließlich sagt er: „Du bist und bleibst ein Dummkopf, deine Eselhaftigkeit ist genau so groß wie mein Scharfsinn". Darauf der Schüler, in plötzlicher Erleuchtung: „Rebbe, tommer verkehrt??"



Wochen-Kalender.



Freitag, den 24. April Sabbat-Eingang: 7.05

Gottesdienstordnung:

Isr. Cultusgemeinde Zürich		Isr. Religionsgesellschaft Zürich	
Freitag abends . .	7.00 Uhr	Freitag abends . .	7.05 Uhr
שבת morgens . .	8.30 „	שבת morgens . .	8.00 „
מנחה . .	4.00 „	מנחה . .	4.00 „
Ausgang .	8.10 „	Ausgang .	8.10 „
Wochentag morgens	7.00 „	Wochentag morg.	6.30 „
מנחה	6.00 „	מנחה	6.25 „
abends	8.10 „	abends	8.10 „

Samstag, den 25 April: ב' דראש חדש, פרשת תזריע־מצורע

Sabbat-Ausgang:

Zürich u. Baden	8.10	Endingen und		St. Gallen	8.10
Winterthur	8.10	Lengnau	8.10	Genf u. Lausanne	8.20
Luzern	8.14	Basel u. Bern	8.18	Lugano	8.10

Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Kantor D. Epstein, in Mannheim.

Bar-Mizwoh: Walter, Sohn des Herrn Max Wyler, im Betlokal der Isr. Cultusgemeinde Zürich. Ein Sohn der Frau Pomeranz, in der Synagoge der Isr. Cultusgemeinde Zürich.

Verheiratet: Herr Max Kahn mit Frl. Grünebaum, Basel.

Gestorben: Herr David Rosenfeld, 82 Jahre alt, in Zürich. Frau Rothschild, 53 Jahre alt, in Diessenhofen, beerdigt in Gailingen.

STADTTHEATER ZÜRICH

Spielplan vom 24. April bis 26. April 1925.

Freitag: **Das Rheingold**, Vorspiel zum Ring des Nibelungen von R. Wagner, Abonn., Anfang 8 Uhr. Samstagnachm. 2 Uhr: Vorstellung zu ermässigten Preisen: **Wilhelm Tell**, Schauspiel von Schiller. Samstagabend 8 Uhr: **Gräfin Mariza**, Operette von Kalman. Sonntagnachm. 4 Uhr: Zum letzten Mal: **Parsifal**, ein Bühnenweihfestspiel von R. Wagner.

Schauspielhaus.

Freitag, abends 8 Uhr: Gastspiel Else Heims: **„Sie selber nennt sich Helsinge"**, von Wilhelm Stücklen. Samstag, abends 8 Uhr: **„Das Konzert"**, Lustspiel von Herman Bahr. Sonntag, abends 8 Uhr: **„Sie selber nennt sich Helsinge".**

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck von Kopp-Tanner, Zürich.